

21. / 11. 1917

Welche inneren Gründe trieben Rußland zum Kriege gegen Deutschland?

Von Stabs- und Regimentsarzt Dr. med. Martin Ebeling.

So nahe auch das Reich des Zaren an des Deutschen Reiches Grenzen sich hinzog, so wenig Kenntnis hatte man von dem, was sich hinter der gewaltigen russischen Grenzsperrung abspielte. Wie wenige unserer Landsleute verstanden die russische Seele!

Gewiß verschlang man bei unszulande die Schriften eines Dostojewski, eines Tolstoi, welche sich mit der russischen Seele befaßten und sie selbst vielleicht nicht genau kannten. Es liegt ein mythischer Schimmer um die Werke dieser Schriftsteller, sobald sie die Seele ihres Volkes zu schildern unternehmen.

Unserer deutschen Presse lag erst recht der Einblick in sie meilenfern. Auch die in Deutschland weilenden Russen, meistenteils der Opposition gegen das herrschende Regime angehörend, trugen mehr zur Berwirrung denn zur Klärung bei, ganz abgesehen davon, daß Tausende unter diesen keinen Tropfen slawischen Bluts in sich hatten.

Und doch kann man ohne Verständnis für das Seelenleben des russischen Bauern unmöglich zu den inneren Ursachen unseres Krieges mit Rußland vordringen.

Auf Grund jahrelanger genauer Kenntnis des russischen Lebens wollen wir den Versuch des Begreifens wagen.

Man frage irgendeinen unserer Landsleute, vom Gebildeten angefangen bis zum alles wissenden Bierbaupolitiker, nach der Kriegursache, und sofort kommt, wie aus der Pistole geschossen, die Antwort: „Die Diplomaten.“ Eine gewisse wegwerfende Geste bekommt der Fragesteller umsonst mit dazu.

Was aber hat die Diplomatie mit der russischen Seele zu tun! Die deutsche Diplomatie gewiß nichts, und ob die russische Diplomatie in die Seelengeheimnisse des Muschil eingeweiht ist, möchten wir flüchtig bezweifeln.

Die Diplomatie also lasse man aus dem Spiel. Bleibt also die Regierung und zwar die russische; letztere war durch die Ereignisse der letzten Jahrzehnte gezwungen, das russische Herz in ihre Berechnungen einzustellen, nachdem es sich in revolutionären Ausbrüchen — nach slawischer Art maßlos und ziellos — der Regierung unliebsam bemerkbar gemacht hatte.

Unsere landläufige Ansicht gewährt der russischen Intelligenz viel zu breiten Spielraum auf die Entschlüsse der russischen Regierung.

Du lieber Gott! Mit der dünnen Oberschicht der Intellektuellen verstand der russische Tschar, das Beamtenheer, sehr leicht fertig zu werden. Ueber die Regungen dieser Oberschicht ließ man sich keine grauen Haare machen; sie hätte bei der russischen Regierung nur schwachen Druck über die Entscheidung von Krieg und Frieden auszuüben vermocht.

Wir selbst hatten Gelegenheit, zu sehen, wie schnell die Kosaken Dragomiroffs mit der Intelligenz fertig wurden in einer Zeit, wo man in Deutschland in weitesten Kreisen den inneren Zusammenbruch Rußlands, hervorgerufen durch seine Intellektuellen, mit der Hand zu fühlen wähnte.

Nein, ein neues Element trat in die russische Welt hinein, zum erstenmal sich seiner Macht im gewissen Maße bewußt — der russische Bauer.

In einem Agrarstaat wie Rußland, wo über 80 v. H. der Bewohner mit der Erde von Mütterchen Rußland in primitiver Form nach Urväter Art verwachsen sind, kann die erwachende Seele des Bauern keiner Regierung gleichgültig sein. Diese Seele kennt nur ein Verlangen: Land. Bevor die russische Regierung gewisse gefährliche Experimente mit der Landverteilung unter die Bauern vornahm, worauf wir noch zu sprechen kommen, war der Landhunger in gewisse feste Grenzen und Formen gepreßt durch das sogenannte „Mir“, bei welchem das Land durch Gemeindebeschluß unter die Bauern nach Seelen verteilt wird. Wir sehen also eine Art von Gemeindegemeinschaft, der dem russischen Bauern auf den Leib gepaßt ist und der, verständlich ausgebildet, von einer einsichtsvollen Beamtenhaft beaufsichtigt und der modernen Zeit Rechnung tragend, noch für lange Zeit dem russischen Bauernstande eine von dem Fluch der Bodenspekulation freie gesicherte Existenz gewährt hätte. Den Segen des „Mir“ schildert kein geringerer Beobachter als unser Moltke, der sofort den Sinn der russischen Landordnung erkannte.

„Jeder Russe ist irgendwo ansässig, und es gibt keinen Böbel, kein Proletariat. Niemand ist ganz arm. Ein Vater kann alles durchbringen. Die Kinder erben seine Armut nicht. Die Vermehrung der Familie, bei uns ein

Gegenstand der Sorge, ist in Rußland ein Zuwachs an Reichtum. Der Einzug selbst der mittellosesten Schwiegertochter ist ein Freudenfest der Familie. Sie bringt arbeitende Hände mit, und für die Söhne werden schon bei der Geburt Ackerparzellen zugelegt.“

Diese scharfe Beobachtung Moltkes spricht doch eine andere Sprache als die parteipolitisch entstellten Schilderungen russischen Bauernlebens, mit denen das deutsche Zeitungspublicum gefüttert wird, und die ganz ruhig einen Teil der russischen Verstimmung gegen uns auf ihr Konto buchen können.

Schon die einzige Tatsache, daß das russische Volk innerhalb der letzten 45 Jahre um 120 v. H. zunahm gegen 60 v. H. in Deutschland in derselben Zeit sollte zu denken geben. Und solche Vermehrung in einem Lande, wo sich die Regierung nicht so heiß bemüht um Säuglingssterblichkeit, Geburtenüberschuß, Volkshygiene, Arbeiterversicherung wie in Deutschland. Das „Mir“ hatte sich im ganzen und großen bewährt.

Aber die oben angegebene ungeheure Vermehrung der Seelenzahl verlangte eine moderne Reform des „Mir“, da die Anteile von 4,8 Deßjatinen (1 Deßjatine etwa 4 Morgen) auf 2,6 herabgesunken waren.

Bessere Volksbildung, intensivere Bearbeitung des Bodens, Erziehung des Bauern durch landwirtschaftliche Schulen, Reform der Besteuerung — das „Mir“ mußte als Gesamtsteuerlast 61 v. H. der Ertragsfähigkeit aufbringen im Gegensatz zum Privatland, welches nur 7,2 v. H. leistete — hätten in langamer, Jahrzehnte durchgeführter Reform den Wert auch der kleineren Anteile derartig gesteigert, daß der Bauer sich „einwurzeln“ konnte — allein die russische Regierung verstand die große Schicksalsfrage für ihr Volk nicht zu beantworten.

Statt das Staatsschiff auf der ruhig wallenden, zum Gelingen führenden Woge der Reform zu steuern, trieb man es auf die Klippen einer Revolution „von oben“, indem man gegen den Widerstand des Bauerninstinkts das „Mir“ zersetzte zugunsten des Individualbesitzes.

Diese Mobilisierung des russischen Grund und Bodens auf Grund des kaiserlichen Manifestes vom 9. November 1906 war der Grabstein des russischen Bauernstandes, denn nun geriet er aus der Hand des seine Erde schützenden „Mir“ in die Hände der Klugen, welche es verstanden, aus dem besitzenden Bauern einen landlosen Proletarier zu machen. Nur dem ungefähren Sinne nach eine Zeitungsnotiz aus Saratow: Durch die Beihilfe wohlthätiger Menschen findet der Landverkauf durch die Ausschaltung von ein paar Rubelscheinen seinen Abschluß. Der Bauer hat „glücklich“ verkauft; nun sieht er als Landloser in der Garüche und trinkt Monopolschnaps. Ganze Anteile von 7 Deßjatinen (28 Morgen) sind für 100 bis 150 Rubel losgeschlagen. Ein Kaufmann kaufte 400 Deßjatinen zu je 10 bis 15 Rubel. Wer die russische Seele kennt, weiß, zu welchem furchtbaren Geschöpf sich der landlose proletarisierte russische Bauer entwickeln muß. Wer aber waren die Berater des Zaren bei jenem Manifest?

Ehnmal die großen Landbesitzer, die von ihren Ländchen zugunsten neuer Bauernanteile nichts hergeben wollen, dann die aufstrebende russische Industrie- und Handelswelt. Diese Industrie konnte mit dem landbesitzenden Bauern nicht viel anfangen. Der arbeitet nur, solange er bares Geld braucht, dann geht er zurück, nach dem echt russischen Bauernwort, „wo ich meine Erde habe“.

Die russische Industrie, innig verbunden mit belgischem, anösischem, englischem Kapital, braucht Industriearbeiter, e ihre Arbeitskraft um jeden Preis verkaufen müssen. Sie ist auf dem rohesten Zustand industrieller Entwicklung, rupestöfester Ausbeutung. Während man in Deutschland müht ist, eine möglichst hochstehende Industriearbeiterschicht zu entwickeln, wo wir unserer Regierung die Stunde segnen, welcher sie liebevoll alle Bestrebungen unterstützt, um seinen Arbeitern eine Scholle zu verschaffen, wo das deutsche Reich Millionen und wieder Millionen ausgibt, um

dieses herrliche Ziel zu erreichen, arbeiten in Rußland zum großen Teil fremde Kapitalisten daran, die Industrie möglichst billig durch landlose Menschen zu betreiben.

Diese Verquickung ausländischen Kapitals mit der Arbeit russischer Menschen kann gar nicht deutlich genug betont werden. Wer die Fäden kennt, die im Reiche des Zaren nach oben gesponnen werden, muß un schwer in der Feindschaft der russischen Industrie und ihrer Hilfsarbeit gegen Deutschland den englischen, französischen, belgischen Piederfuß erkennen.

Alle diese Elemente gehörten mit zu den Stürmern und Drängern am Zarenthron gegen Deutschlands sich mehrende Industrie, gegen unseren Handel.

Rußland wurde zum Sturmblock gegen uns gemacht durch die Macht gewaltiger internationaler Kapitalien, für welche in Rußland sich manche gefügige Hand findet.

Die Erregung der russischen Gesellschaft gegen Deutschland verschuldet nicht zuletzt das uns feindliche Ausland, das in der russischen Presse mächtig gegen uns loschlug; ist es doch kein Geheimnis, daß der Besitztitel der führenden großen „Nowoje Wremja“ in einem englischen Geldschrank liegt.

Zur Beruhigung unzufriedener Elemente haben Regierungen mit Schuldbewußtsein gegen das eigene Volk immer ein Rezept auf Lager: Aufschung des Chauvinismus, Entschung eines Krieges nach außen, um der inneren Wirren Herr zu werden.

Nachdem die Bauernfrage einmal auf den falschen, zum Abgrund führenden Strang geschoben war, hieß es, ein siegreicher Krieg muß uns Land schaffen, Land für die echt russische Seele. Galizien und Ostpreußen lagen ausgedehnt da. Hier sollten den russischen Bauernsoldaten neue Landlose erwachsen. Mit köstlicher Naivität fanden sich Bauernsoldaten bei den Behörden ein, um nachzufragen, wann denn die bei der Mobilmachung versprochene neue Bodenverteilung losgehen solle.

Die Kriegswürfel fielen anders! Darum mußten, um dem Landhunger in etwas zu genügen, die deutschen Kolonisten im Innern Rußlands von Haus und Hof vertrieben werden, obwohl sie die russische Erde mitverteidigten. Wahrlich, eine furchtbare Schuld hat Rußland auf sich geladen, eine Schuld, die auch an manches russische Herz mahnend klopft.

Wehe, wenn der russische Muschil eines Tages hellhörig wird; sein Gemüt ist nicht schlecht, es ist verleitet, um der falschen Maßnahmen der Regierung wegen, welche ihrerseits die Bauernfrage nicht lösen konnte. Zu dieser schicksalsschweren Lage, aus welcher der Krieg befreien sollte, kamen die Hegerien der Fremden, die, mit Rußland im Bunde, einerseits in dem niedergedrungenen Deutschland die Deckung suchten für ihre an Rußland geliehenen und im weitesten russischen Himmel hängenden Kapitalien, andererseits hofften, auf dem russischen Markt den unangenehmen deutschen Nebenbuhler loszuwerden. 700 Millionen deutscher Industrieprodukte aus Rußland zu verdrängen und dem eigenen Markt zuzuführen, ist schon eine Sünde wert.

Derartig war die innere Lage für die russische Regierung am Vorabend des Krieges, ganz abgesehen von den politischen Vorgängen.

Es war eine furchtbare Zwangslage; im Innern das Anklage erhebende eigene Volk, dessen Lebensnerv getroffen war, dessen russische Seele blutete, außen mahnende Gläubiger, die ihre Schuldtitel immer drohender erhoben. Wetterhaft dämonische Mächte, denen die russische Regierung sich gegenüber sah; auch sie stand vor „Sein oder Nichtsein!“ Das bekantgewordene Zarentelegramm an unseren Kaiser: „Hilf mir, ich kann dem Druck nicht mehr widerstehen!“ spricht Bände.

So mußten denn auch über Rußland die eisernen Würfel fallen aus stärkstem inneren Zwange heraus.

Man hat — ob mit Recht oder Unrecht wird die Ge-

schichte des Jahres 1914 zeigen — unserer Diplomatie schwere Vorwürfe gemacht. Wir möchten aber bezweifeln, ob ein deutscher Diplomat die Riesenkraft gehabt hätte, um den Rollen geratenen russischen Koloss aufzuhalten, wo die eigene Regierung selbst sich dem Druck nicht entgegenstemmte konnte.